Unternehmer mit Mut unterm Hut

Als der gelernte Polymech **Julian Huber** 2010 die Risa Hutwerkstatt im aargauischen Freiamt übernimmt, ist er gerade 23. Mit frischem Elan und antiken Maschinen führt er eine über 100 Jahre alte Handwerkstradition fort.

Rundum gut behütet: Julian Huber in der Risa Hutwerkstatt in Hägglingen AG, die er als Familienfirma fortführt.

TEXT RENÉ HAENIG
FOTOS GERI BORN

Hier trägt der Chef, was er prägt: Mit Strohhut auf dem Kopf setzt Julian Huber, 36, nicht nur ein modisches Statement, sondern erinnert damit gleichzeitig an die Blütezeit des Strohflechtens in seinem Heimatkanton. Im Jahr 1900 gab es im Aargau über 100 Firmen in der Strohindustrie – und im Freiamt wurden Hüte für die ganze Welt geflochten. Seit 2010 ist Huber, ursprünglich gelernter Polymechaniker, mit der Risa Hutwerkstatt AG in Hägglingen Besitzer einer der letzten Filz- und Strohhutmanufakturen der Schweiz. Wer die Firma besucht, fühlt sich in den Fertigungsräumen ins letzte Jahrhundert zurückversetzt oder im Museum: Dutzende Holzregale bis unter die Decke, darauf Hunderte hölzerne Hutformen, antike Nähmaschinen und uralte gusseiserne Pressen.

Als Julian Huber vor zwölf Jahren bei Risa einsteigt, übernimmt er vom Onkel das gesamte Inventar. «Hätte ich alles neu anschaffen müssen – mir wäre es nicht möglich gewesen.» Es mutet ironisch an, dass Huber über Plastik zu Stroh und Filz gefunden hat. Zum Abschluss der Lehre als Polymech in einer Kunststofffabrik schreibt er eine Arbeit über seinen Grossvater – und stösst dabei auf die 1919 von Marin

Kleine Maschinen, grosse Auswahl: In Handarbeit entstehen Stroh- und Filzhüte. Die Nähmaschinen sind altmodisch, die Hutbänder modisch.

Familiär: Neben Julian arbeiten auch seine Mutter Gabriela und Schwester Valeria mit im Betrieb.

«Mein Wissen stammt von alten Hutmachern und dem Schmökern in Fachbüchern»

JULIAN HUBER

Geissmann gegründete Hutfabrik. Weil der Gründer keinen Nachfolger hatte, suchte er kurz vor dem Zweiten Weltkrieg einen Käufer. Hubers Grossvater Joseph Sax erwarb gemeinsam mit seinem Freund Martin Richner die Hutfabrik und betrieb sie fortan unter dem Namen Risa – für Ri(chner) und Sa(x).

Sein Wissen und die Fertigkeiten als Hutmacher eignet sich Enkel Julian Huber einerseits in einem renommierten Handwerksbetrieb im Ausland an, wo er einem erfahrenen Hutmacher über die Schulter schaut, andererseits beim Schmökern in alten Fachbüchern. «Einiges zum Thema findet man ja heute auch in Videos im Internet.» Nicht zuletzt kann Julian aufs Know-how langjähriger Mitarbeiter zurückgreifen, die er nach der Übernahme behält und weiterbeschäftigt.

Auch Julians Mutter Gabriela Huber, die an diesem Tag gerade ihren 65. Geburtstag feiert, steht ihrem Jüngsten nicht nur mit Rat, sondern auch mit Tat bei, näht Uniformhüte für Vereine und Behörden. Die Kopfbedeckungen der Bundesratsweibel in Bern kommen aus dem Aargau. Hin und wieder ordert das Schweizer Militär Einzelstücke, die Masse dagegen beschafft das Departement von Armeeministerin Viola Amherd im Ausland. «So riesige Mengen könnten wir auch gar nicht liefern», sagt Gabriela Huber, die sich am Unternehmen finanziell mit 80 000 Franken beteiligte, während ihr Sohn für die Gründung der neuen Aktiengesellschaft 20 000 Franken beisteuerte.

«Das Hutmachen beinhaltet in meinen Augen viel Technisches», ist Julian Huber überzeugt. Dass er sich als Polymech mit Maschinen auskennt, kommt ihm zugute. Viele der alten Nähmaschinen bei Risa sind noch im letzten Jahrhundert speziell für die Hutproduktion gefertigt worden, es gibt sie heute gar nicht mehr zu kaufen. In Hägglingen steht ein ganzes Arsenal zur Verfügung – auch zur Ersatzteilgewinnung.

Zufrieden und mit Stolz blickt Huber auf die vergangenen zwölf Jahre zurück. «Ich erinnere mich noch gut, dass ich in einem Luzerner Laden Hüte anbot und heimgeschickt wurde, ohne ein einziges Exemplar losgeworden zu sein. Den Traditionsnamen Risa mussten wir uns erst wieder mühsam erarbeiten.» Inzwischen designt Huber mit einem dreiköpfigen Team zwei Kollektionen pro Jahr. Die Produktpalette reicht dabei vom klassischen Zylinder bis zum topmodischen Trilby. Prominente Kunden wie etwa die Musiker Stephan Eicher und Büne Huber tragen ebenso gern einen Risa-Hut wie Bundesrat Alain Berset.

Schweisstreibend: Julian Huber bringt mit heissem Dampf und Kraft den Filzhut in die gewünschte Form.

Rund 10 000 Hüte werden jährlich in der Manufaktur in Hägglingen nach alter Handwerkstradition gefertigt. In der Hutmacherei beschäftigt Huber sechs Angestellte, dazu kommen weitere im Bereich Administration sowie Verkaufspersonal in den beiden eigenen Hut-Fachgeschäften in Zürich und Basel. Risa ist heute Arbeitgeber von 23 Personen, wobei nicht alle ein 100-Prozent-Pensum haben.

Als wegen der Coronapandemie Läden geschlossen bleiben mussten, blieb auch Huber auf Hüten sitzen. «Kunden riefen an und sagten, dass wir ihnen zwar die bestellte Ware liefern könnten, sie aber nicht in der Lage seien zu bezahlen.» Um den zeitweisen Umsatzausfall abzufedern, flochten sie bei Risa statt Hüte Blumenampeln aus Stroh. «Not macht eben erfinderisch», sagt der Chef lachend.

Huber liebt seine Arbeit, ebenso aussergewöhnliche Aufträge. So fertigte er für ein Theater schon eine Melone mit 1400 Spiegeln. Stundenlang klebte er dafür die kleinen funkelnden Stücke auf Filz. Das teuerste Exemplar aus der Hägglinger Manufaktur kostete 3500 Franken, im Durchschnitt aber sind Käufer mit einem handgefertigten Risa-Hut für 180 bis 320 Franken gut behütet unterwegs. ■